

# „Das alles gibt mir ein Stück Erdung“

Künstlerin Micaela Pagener kehrt zu den Wurzeln ihre Familie zurück

Von Martin Borck

**EPE/KÖLN.** Es ist gewissermaßen eine Rückkehr zu den Wurzeln; nicht zu den persönlichen, aber denen ihrer Familie: Micaela Pagener-Petermann aus Köln stellt vom 17. September (Sonntag) an Assemblagen in der Eper Galerie van Almsick aus. Das wäre an sich nichts Ungewöhnliches. Doch bei ihr schließt sich ein Kreis: Die Ausstellung findet nämlich in einem Gebäude statt, wo früher ihre Familie ansässig war. So lange, bis die jüdischen Pageners von den Nationalsozialisten unter Druck gesetzt, enteignet, verfolgt und ein großer Teil der Familie ermordet wurde. Nicht weniger als 14 Eperaner mit Nachnamen Pagener zählt Norbert Diekmann in seinem Buch zur Geschichte der jüdischen Gemeinden in Gronau und Epe auf. Sie wurden deportiert und in Konzentrationslagern getötet bzw. wurden für tot erklärt.

Micaela Pageners Vorfahren (siehe Infokasten) entkamen dem Holocaust. Sie emigrierten gerade noch rechtzeitig nach Palästina. Nach dem Krieg kehrte ein Teil der Familie nach Deutschland zurück. 1948 kam Micaela in Stuttgart zur Welt.

Die mittlerweile pensionierte Lehrerin wohnt mit ihrem Mann in Willersdorf, am Stadtrand von Köln. Nach Epe hatte sie bis vor einigen Jahren kaum Verbindungen. „Aber ich wusste, dass mein Opa dort gelebt hatte“, erzählt sie. „Er hat mir immer Dönekes erzählt, vom Tollen Bomberg zum Beispiel“, erinnert sie sich. Dönekes – es ist überraschend, in einem Wohnzimmer im tiefsten Rheinland dieses so münsterländische Wort zu hören. Doch Opa Pagener war nun mal in Epe geboren und aufgewachsen. Ein Pöhlbürger. Und er sprach selbstverständlich Platt. Was sonst?

Zu ihrem in Köln lebenden Großvater hatte Micaela ein inniges Verhältnis. Doch mit Epe verband sie nicht mehr als den Ortsnamen aus Opas Geschichten.

Das änderte sich, als Norbert Diekmann sie kontaktierte, nachdem er sein Buch veröffentlicht hatte. Vor acht Jahren war sie anwesend, als Günter Demnig in Epe Stolpersteine für ihre ermordeten Familienmitglieder verlegte. An der Oststraße und an der Merschstraße erinnern die Steine an die deportierten und in Konzentrationslagern umgebrachten Pageners.

Die Vorbereitungen für die jetzt anstehende Ausstellung in Epe, ein Rundgang mit Rudolf Nacke vom Eper Heimatverein auf den Spuren



Micaela Pagener in ihrem Atelier in Köln.

Foto: Martin Borck



Das Purim-Fest ist für jüdische Kinder so etwas wie Karneval bei den christlichen Kindern.

Fotos (3): Sammlung Pagener

ihrer Familie und die Erinnerungen an ihren Großvater blieben nicht ohne Wirkungen auf Micaela Pagener: „Das alles gibt mir ein Stück Erdung“, sagt sie. Etwas, das ihr bisher fehlte. Ihr ganzes Leben lang habe sie „eine Spur von Fremdheit“ wahrgenommen, sagt sie.

Micaela wuchs in Deutschland auf, einem Land, in dem die Themen Holocaust und Antisemitismus weithin tabuisiert waren. Als Kind ging sie in die Synagoge, sie erhielt Religionsunterricht, wurde in ihrem jüdischen Umfeld sozialisiert. Ein Bild zeigt die Kinder der Kölner jüdischen Gemeinde mit ihren Eltern. Die damals sechs Jahre alte Micaela steht direkt neben dem Rabbi Zvi Asaria.

Sie ist Nachkriegskind, hat also Verfolgung und Leid nicht am eigenen Leib erfahren. Doch selbst als säkulare Jüdin, als die sie sich heute bezeichnet, spürt sie Vorbehalte und eine

Art Ausgrenzung in der deutschen Gesellschaft. Dass jemand gleichzeitig jüdisch und deutsch ist – das will in die Köpfe vieler Nicht-Juden einfach nicht hinein: „Ein Beispiel: In den 70er-Jahren hatte es zwischen Bundeskanzler Schmidt und dem israelischen Ministerpräsidenten einen Streit gegeben, der in den Medien groß thematisiert wurde. Eines Tages fragt mich der Rektor meiner Schule, was ich als Israelin denn davon halten würde! Unglaublich! Ich bin doch Deutsche, war sogar verbeamtet!“ Auch mit offenen und verdeckten Antisemitismus wurde sie konfrontiert. „Als Kind wurde ich mit einem Juden-Reim beschimpft. Und denselben Spruch sagte ein Schüler Jahrzehnte später als Abzählreim in meiner Klasse auf.“

In der deutschen Öffentlichkeit gibt es ihrer Ansicht nach ein verzerrtes, undifferenziertes Bild von Juden: „Eine Schülerin erzählte nach einem Aufenthalt in New York ganz aufgeregt, sie habe dort tatsächlich Juden gesehen. Solche mit schwarzer Kleidung und Schläfenlocken und einem Hut auf. Ich habe ihr nur gesagt: Guck mich an, ich bin auch Jüdin.“ Dass es nicht nur chassidische Juden gibt, sondern selbst in Israel nur ein Teil der Juden orthodox ist, ein großer Teil aber wie sie säkular ist und ihre Religion nicht praktiziert, das werde

## Die Familie Pagener

Die Familie Pagener gehörte zu den ersten jüdischen Familien, die sich Anfang des 19. Jahrhunderts in Epe ansiedelten. Zunächst, so geht aus den Untersuchungen von Norbert Diekmann hervor, war die Hausiererei ihr Broterwerb. Aus der Familie gingen später zahlreiche Juristen hervor. Einer von ihnen, Moses Pagener (der Urgroßonkel von Micaela Pagener), beschäftigte sich in seiner Doktorarbeit schon 1908 mit einem heute ganz aktuell wirkenden Thema: dem Vertragsschluss mittels Telefon. Die Eper Juden waren zu Beginn des 20. Jahrhunderts assimiliert. Sie waren Mitglieder in Schützenvereinen, im Ersten Weltkrieg wurden viele von ihnen für ihre Tapferkeit ausgezeichnet. Epe war stolz, als 1907 die Synagoge ihrer Bestimmung

übergeben wurde. Bekannt war in Epe die Kunsthonigfabrik Pagener, die an der Gronauer Straße angesiedelt war. Auch eine Böttcherei gehörte zu dem Unternehmen. Diese Kunsthonigfabrik gehörte Micaela Pageners Großvater Isaak Moses Julius Pagener. Er zog Anfang des 20. Jahrhunderts nach Köln, wo er ebenfalls Kunsthonig herstellte. 1911 wurde in Köln sein ältester Sohn Werner geboren, dessen Tochter Micaela ist. Dass ihre Großvater Platt sprach, „hat ihm wahrscheinlich die Flucht aus Deutschland ermöglicht“, sagt seine Enkelin heute. 1938, er hielt sich mittlerweile in einen kleinen Ort an der niederländischen Grenze auf, erhielt er einen Anruf mit der Warnung, dass er in Deutschland nicht mehr sicher sei.

„Er und seine Familie schafften es über die Grenze nach Holland. Dabei half ihm offenbar, dass er sich auf Platt mit den Niederländern verständigen konnte.“ Mithilfe von Verwandten gelangte die Familie nach Palästina. Nach dem Krieg kehrte ihr Zweig der Familie nach Köln zurück. Einige ihrer Verwandten leben in den USA, andere in Frankreich, in der Schweiz und in Israel. Das Haus Pagener an der Merschstraße beherbergt ursprünglich ab 1813 die älteste Apotheke in Epe, bevor es in den Besitz der Familie Pagener überging. Eine Zeit lang war es Sitz des Ernährungsamts. Der Eper Unternehmer van Almsick kaufte es für seinen Baustoffhandel. Seit 1977 ist dort die Galerie van Almsick untergebracht.



Micaela Pagener (vorne links) mit den Kindern der jüdischen Gemeinde in Köln und ihren Eltern. Neben ihr der bekannte Rabbiner Asaria, der Zweite von rechts (mit Brille) ist ihr Religionslehrer Ernst Simons.

in Deutschland kaum zur Kenntnis genommen.

Auch wenn sie heute nicht mehr in die Synagoge geht, ist sich Micaela Pagener ihres Jüdischseins fast täglich bewusst: Fremdenhass, Gedenktage, antisemitische Anschläge – es gibt immer wieder Anlässe, die sie daran erinnern: „Auch ich gehöre einer Minderheit an.“ Da ist sie wieder: diese Spur von Fremdsein.

Zu den Facetten ihrer Persönlichkeit gehört das Bewusstsein, dass sie eine Nachfahrin von nur wenigen Tausend Juden ist, die nach dem Holocaust nach Deutschland zurückkehrten. Viele der Überlebenden kämpfen mit Selbstvorwürfen: Warum leben wir – während so viele andere sterben mussten? Dazu kommt die Auseinandersetzung darüber, dass ihre Familie in das Land der Täter zurückgekehrt war. Diese Vorwürfe „Wie konntet ihr nur?“ machten ihrer Familie zeitweise zu schaffen.

Die fehlende Bereitschaft des übergroßen Teils der Gesellschaft in Deutschland, sich mit dem Thema Holocaust überhaupt auseinanderzusetzen, tut ihr weh: „Wir müssen doch irgendeine Basis finden, darüber zu reden.“

Als Lehrerin für Deutsch und Geschichte war es ihr ein Anliegen, den ihr anvertrauten Jugendlichen zu ver-

mitteln, dass sie selbst für die Demokratie verantwortlich sind.

Als Künstlerin beschäftigt sie sich mit Assemblagen. Sie verwendet auf Flohmärkten gefundenes, vermeintlich wertloses Material, das sie zu märchenhaft-surrealen Bildern zusammensetzt.

Ihre neu entdeckten Wurzeln und das neue Gefühl der Erdung haben Micaela

Pagener veranlasst, ihre Familienmitglieder zur Vernissage nach Epe einzuladen. „Unsere Familie hatte schließlich für Epe eine Bedeutung“, sagt sie. Zu ihrer großen Freude haben eine ganze Reihe von Verwandten zugesagt. Auf diese Weise wir es Mitte September nach über 80 Jahren zu einem denkwürdigen Familientreffen in Epe kommen.



Isaak Moses Julius Pagener, der Großvater von Micaela, wurde 1875 in Epe geboren. Er stellte Kunsthonig in seinem Betrieb an der Gronauer Straße her, bevor er nach Köln umzog.



Mädchen lautet der Titel dieser Assemblage von Micaela Pagener, die in der Eper Galerie van Almsick ausgestellt wird.

Foto: Pagener